

Der
Bote vom
Welzheimer Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
und kostet bei der Ex-
pedition pro Quartal
1 M. 5 Pf.
im Oberamtsbezirk
1 M. 25 Pf.
außerhalb
1 M. 45 Pf.



Inserate
von
Stadt und Bezirk
Welzheim.
aufgegeben, werden
mit 9 Pf.
von außerhalb diesel-
ben mit 10 Pf.
für die dreispaltige
Zeile oder deren Raum
berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal des

Bote vom Welzheimer Wald

wolle man baldigst bei den betreffenden Postämtern bezw. Boten, für Welzheim in der Verlags-Expedition bewerkstelligen.

Der vierteljährige Abonnementspreis beträgt in Welzheim 1 M. 5 Pf., im Oberamts-Bezirk 1 M. 25 Pf., im übrigen Württemberg 1 M. 45 Pf.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Lage an dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz äußert sich der „Prov. Corr.“ wie folgt: „An der Donau sind die Operationen zwar durch das nochmalige Steigen des Wassers noch immer erschwert, doch scheinen auf russischer Seite alle Vorbereitungen in umfassendster und sicherster Weise getroffen zu sein, um an einen voraussichtlich sehr nahen Zeitpunkt den Uebergang über den Grenzstrom durchzuführen. Inzwischen haben zwischen den Türken und Montenegroinern lebhaftere Kämpfe, anscheinend mit wechselndem Glück, doch mit einigen nicht unerheblichen Erfolgen für die Türken, stattgefunden, welche jedoch auf den Gang des großen Krieges von keinem Einflusse sind. — In Asien scheinen die beiderseitigen Vorbereitungen auf einen entscheidenden Kampf vor Erzerum hinzudeuten; doch ist möglich, daß derselbe erst nach der vermuthlich nicht ferneren Entscheidung über die Festung Kars erfolgt, welche von den Russen vollständig eingeschlossen ist, und deren Fall durch die tapfere Vertheidigung der türkischen Garnison wohl nur um kurze Zeit hinausgeschoben wird.“

Ueber die Vorbereitungen zum Donauübergange wird dem Wiener „Fremdenbl.“ aus Galatz vom 16. d. berichtet: „Die Vorbereitungen zu dem Donau-Übergange werden auf verschiedenen Punkten mit Aufwand aller Kräfte betrieben; das Hauptquartier der russischen Kriegsleitung ist nach Alexandria verlegt worden und ist somit in die nächste Nähe der Donau gerückt. Vorgestern passirten 1200 Seeleute von der baltischen Flotte über Barbofschi nach der Donau, lauter prächtige, kräftige Gestalten, die in ihrem schmucken Matrosen-Costüme die allgemeine Bewunderung erweckten. Außerdem passiren täglich per Bahn nicht mehr als tausend Mann im Durchschnitt, aber enorm viel Material und trockener Proviant. Bald wird aber die Bahn viel mehr zu thun haben, weil sie die einzige Verkehrsstraße der russischen Armee geblieben ist. Am 14. ist nämlich die Chaussee zwischen Galatz und Keni durch das Wasser des Bratesch eines großen Sees bei Galatz, welcher jetzt mit dem Pruth und der Donau vereinigt ist, durchbrochen worden. Der Bahndamm zwischen hier und Barbofschi wäre auch beinahe abgespült worden, wenn die Russen nicht bei Zeiten große Erdmassen und andere Abwehrungsmittel zur Erhaltung der Bahn angewendet hätten. Ebenso ist die Brücke bei Badolu-Isaak (Pruth-Fähre) abgerissen worden, so daß man jetzt von Bessarabien nicht anders als über Ungheni (Eisenbahn) oder Leova nach Rumänien bringen kann. Alle diese Störungen wären noch unbedeutend im Vergleich zu einer anderen Unterbrechung, die trotz aller angewendeten Mühe

unvermeidlich erscheint. Bisher konnte der Bahnkörper zwischen Barbofschi und Braila nur nothdürftig mit Säcken und anderen provisorischen Mitteln dem Verkehr erhalten werden. Jetzt scheint aber das von der Donau, Sereth und Buzeu fließende Wasser, von einem starken Wind wellenförmig getrieben, das ganze Terrassament, mehrere tausend Meter lang, unterspült zu haben. Man befürchtet, daß, trotzdem Tausende von russischen Soldaten und Arbeitern an ihrer Erhaltung arbeiten, die Bahnverbindung doch unterbrochen werden wird. Dann bliebe dem russischen Aufmarsch nur die Linie Marasesti-Jokschani-Buzeu offen, welche aber einen großen Zeitverlust erheischt und für den Transport eines so großen und so verschiedenartigen Kriegs-Materials ganz ungenügend ist. Die Donau kann jetzt schon beinahe als in russischer Herrschaft sich befindend betrachtet werden. Von Hirzowa bis Saturnovo ist sie vollständig von den russischen Batterien beherrscht. Von Hirzowa hinauf bis Turnu-Magureli können die türkischen Monitors (von denen nur sechs operationsfähig sind) sich nicht bewegen ohne auf Batterien, Torpedo-Schiffe und versenkte Torpedos zu stoßen. Darum ist die Donau auch von kleinen russischen Dampfschiffen in allen Richtungen befahren, welche, unbehelligt und außer dem Bereiche der türkischen Festungs-Kanonen, emsig an den Vorbereitungen zum Brückenschlagen theilnehmen. Hier in Galatz ist der Mittelpunkt der Thätigkeit der Flotten, was die Uebergangsvorbereitungen anbetrifft. Man sieht fortwährend Dampfschiffe, die man von hiesigen Großhändlern angekauft hat, ganze Reihen Flöße, Pontons und fertiger Holzstücke von hier nach Braila transportiren. Die rumänische Flotille leistet dabei gute Dienste. Ihre drei Dampfer, welche nach der Kriegs-Eröffnung in den Pruth in Sicherheit gebracht waren, fahren jetzt wieder auf der Donau auf und ab. In drei Tagen wird Herr Pravatci drei Brücken-Equipagen für und fertig geliefert haben, und Barken und allerlei kleine Fahrzeuge wurden requisitionsweise eingezogen. Das Alles geschieht unter den Augen der Türken, welche von 8 Kilometer aus (auf den Bergen der Dobrudscha, Galatz gegenüber) das ganze Treiben mit ansehen können und mit wahrhaft orientalischer Ruhe und Apathi sich damit beschäftigen, Observationshäuser zu bauen und Erdwerke zu errichten, die an Stellen, wo sie errichtet werden, vollständig nutzlos sein müssen. In Braila ist man wie in einem Lager. Die Truppen lagern nicht mehr außer der Stadt, sondern im Hafen selbst, als ob sie von Stunde zu Stunde den Befehl zum Uebersetzen der Donau empfangen sollten. Die bei Ghiacet angefangenen Brückenkopfs-Arbeiten sind beinahe vollendet und gestern wurde von dem commandirenden General des 14. Armeecorps, Zimmermann, eine Reconoscirung gegen Matschin zu vorgenommen. Man schiffte 200 Mann Infanterie und 100 Kosaken auf zwei kleinen Dampfschiffen ein, welche einige Schlepss mit sich zogen, auf welchen Kanonen in sehr primitiver Weise aufgestellt waren. Man stieg aufs türkische Ufer aus und der General wagte sich sogar durch das überschwemmte Terrain bis auf einige hundert Meter von Matschin; das Wasser kam aber den Leuten bis über die Brust und das Experiment war zu gefährlich. Es wurde Kehrt gemacht und man kam nach Braila zurück, ohne von den gutmüthigen Türken beunruhigt worden zu sein. Der General überzeugte sich, daß vor dem Sinken des Wassers an ein Vordringen in dieser Richtung nicht zu denken ist. Die Donau fängt aber schon an zu fallen, und es ist möglich, daß bei der unbegreiflichen Sorglosigkeit der Türken an dieser Stelle auch ein Uebergang statt-

findet. Meinerseits glaube ich, trotz aller Vorbereitungen, Recognitionen u. noch nicht recht daran; man kann sich aber in diesem Kriege auf Manches gefaßt machen, was man nach rationalen Kriegsbegriffen für unmöglich zu halten berechtigt wäre."

Konstantinopel, 21. Juni. Die Nachricht von der Wiedereinnahme Bajazids bedarf der Bestätigung. — Mukhtar Pascha hatte keinerlei Zusammenstoß mit dem Feinde, auch von der Donau wurde nichts Bemerkenswerthes gemeldet. — Einer Depesche aus Süchum Kale zufolge haben die Türken in der Umgebung von Tschamtschare einen abermaligen Vortheil errungen.

Wien, 21. Juni. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Erzerum vom 19. d. M. meldet: Am Samstag lieferten 12,000 Türken bei Sevedikan 20,000 Russen eine Schlacht, welche von früh Morgens bis 2 Uhr Nachmittags währte. Die Türken wurden geschlagen, verloren 600 Mann und mußten sich auf Delibaba zurückziehen. Ferik Mehemed Pascha, der Commandant der Türken, wurde getödtet. Der englische Militär-Attache, General Rembell, kam stark ins Gebränge: er und seine Suite wurden von Kosaken verfolgt. — Mukhtar Pascha befindet sich in Koeprikoi.

Wien, 22. Juni. Im Abgeordnetenhaus brachten Hofler und Genossen heute die folgende Interpellation ein: Ist es richtig, daß von dem deutschen Reiche an Oesterreich-Ungarn die Anregung zu einem Schutz- und Trutz-Bündnisse ausgegangen ist, wodurch der Ausbruch des russisch-türkischen Krieges möglicherweise hintangehalten worden wäre? Bejahenden Falls, ist dasselbe mit Wissen und Willen der österreichischen Regierung abgelehnt worden? Glaubst die österreichisch-ungarische Regierung, daß solche Ablehnung den Interessen der Monarchie entspricht? Gedenkt die Regierung anlässlich der jüngsten Ereignisse auf dem orientalischen und besonders dem Montenegriner Kriegsschauplatz auf ein Festhalten der von ihr stets betonten Neutralität hinzuwirken, oder sind militärische Vorkehrungen in Aussicht oder bereits erfolgt?

Württemberg.

Stuttgart, 21. Juni. Es wird immer unwahrscheinlicher, daß die Stände ihre Aufgabe noch im Laufe dieses Monats lösen werden. Der Etat ist bis auf Weniges zu Ende berathen; es fehlen nur noch die jüngeren direkten und die indirekten Steuern, den Stein des Anstoßes wird die Berathung des „Anpassungs“-Gesetzes bilden. Dasselbe ist, wie bekannt, durch eine Einräumung des Staatsministers des Innern, wenn man so will, um die Hälfte ausgedehnt worden. Es war eine leise Erinnerung an die Kammer, daß sie ja das Jahrzehnte lang erstrebte Recht der Initiative habe, vermöge dessen sie auch ohne Zuthun des Ministers den Gesetzesentwurf in der Weise auszudehnen vermocht hätte, wie dieß jetzt durch eine Anregung der Regierung geschieht. Allem Anscheine nach nimmt Kammer und Kommission diese Ausdehnung des Rechts der Gemeinden auf Selbstbesteuerung etwas schwerer, als es nothwendig ist. Es handelt sich ja nur um einen oder zwei Paragraphen, nur um einen theoretischen Satz, der der Regierung und den Gemeinden dieses Recht zuerkennt. Die Anwendung von Fall zu Fall ist Sache der Vereinbarung zwischen den Ministerien und der betr. Gemeinde. Ich glaube nicht, daß die Stände jede einzelne Besteuerungskonzession vor ihr Forum werde ziehen wollen; das würde mit der Selbstständigkeit der Gemeinden kaum in Harmonie zu bringen sein.

Stuttgart, 21. Juni. Am Sonntag beginnt die Reihe der Feste, deren Schauplatz in diesem Sommer das Schwabenland und einzelne Städte sein werden. Cannstatt ist am Sonntag und Montag die Feststadt für das Fest des „Schwäbischen Sängerbundes“. Cannstatt ist der Feste längst gewohnt, es geräth nicht in Aufwallung, ob eines mehr oder weniger kommt. Allein wenn schon der Sänger so viele angemeldet sind, daß sie nicht untergebracht werden können, dürfte es doch etwas eng hergehen. Am Ende dieses Monats folgen die Festlichkeiten des Münsterjubiläums in Ulm. Am 15. bis 20. Juli findet hier d. s. V. Schwäbische Schützenfest statt. Es werden 25 Scheiben, darunter eine bewegliche (Jagd)-Scheibe aufgestellt sein. Dann folgen die Festlichkeiten des deutschen Feuerwehrtages; es folgen die prächtigen Tage in Tübingen zu Ehren des 400jährigen Bestehens der alma mater, der Eberhard-Karolina. Und den fröhlichen Schluß macht, wieder in Cannstatt, das heuer auf eine höhere Stufe gestellte Volksfest. Bis dahin haben wir längst die Ernte zu Haus, wir stehen vor der Weinlese und feiern hoffentlich mit dem Ende eines glücklichen Sommers den Uebergang zu besseren Geschäftsverhältnissen im kommenden Winter.

Vom Weizheimer Wald. Wir sind mitten in fröhlicher Heuernte. Der Ertrag ist mindestens $\frac{1}{2}$ mehr als voriges Jahr. Unsere Halmfrüchte berechnen zu den besten Hoffnungen. Das Obst zeigt sich verschieden. Die Aepfelblüthe hat theilweise vom Raivurm sehr gelitten. Birnen scheint es ziemlich viel geben zu wollen. Zwetschgen versprechen im Allgemeinen wenig Ertrag. Flachs und Haas steht sehr schön. Wenn die Gewitter, wie seither vom Hagel uns verschonen, so sehen wir einem guten Jahrgang entgegen.

Göppingen. Wie oft auch die Warnung wiederholt wird, daß man sich davor zu hüten habe, in erhitztem Zustande kaltes Wasser zu trinken, immer wieder wird die Mahnung mißachtet. Vor wenigen Tagen küßte in dem benachbarten Wangen eine kräftige Bauernmagd im Alter von 23 Jahren die erwähnte Unsitte mit ihrem Leben. Sie trank während des Heuens wiederholt aus einem Waldbache, veripürte bald darauf Uebelkeit und war nach wenigen Stunden eine Leiche.

Ulm, 21. Juni. Die Generalprobe für das Händel'sche Oratorium wird nach der „U.S.“ am Abende vor der Aufführung, also am Donnerstag den 28. Juni, bei beleuchtetem Münster stattfinden. Das Konzert am Freitag wird um der Beleuchtung willen erst um halb acht Uhr beginnen können. Auf den militärischen Zapfenstreich, der auf dieses Konzert folgen sollte, haben die Majestäten König Karl und Königin Olga verzichtet. Die Anmeldungen zu den Zuschauerplätzen, sowohl in den Fenstern der Straßen, durch welche der Festzug sich bewegt, als an der Donau, wo die Fischer ihr Turnier halten, laufen so massenhaft ein, daß wir die Errichtung von großen Tribünen auf dem Marktplatz und auf dem Münsterplatz mit dankbarer Anerkennung begrüßen müssen. Ohne Zweifel wird dafür gesorgt werden, daß die Größe und Zahl der Tribünen an der Donau auch den Anforderungen entsprechen.

Im Doktorhause.

Von
M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Endlich — in dem letzten Schub ächsen fand sie einen Brief, welcher, aus einer Küstenstadt Amerika's datirt, vor zwölf Jahren geschrieben war und also lautete:

„Bester Heidemann!

Es geht Alles nach Wunsch — meine Finanzen verbessern sich, und ich habe mich so ziemlich in mein Schicksal ergeben, nur Anna's Tod kann ich nicht verwinden. Warum mußte sie mir auch so früh entzissen werden, gerade zu einer Zeit, in welcher ich die Vergangenheit hinter mich geworfen und — diesmal war's Ernst — heiliger Ernst — ein anderer Mensch zu werden begann! Das arme, arme Weib, wie unäglich viel Kummer habe ich ihr bereitet; und doch liebe ich sie, wie nur ein leidenschaftliches Manns-herz zu lieben vermag. — Wann sie mich doch jetzt sehen könnte!

Durch eigene Kraft! das ist jetzt mein Wahlspruch, Heidemann — und glaube mir, er führt mich zum Ziel. Ich habe viel gut zu machen in der Heimath — ich muß vor Allem ein reicher Mann werden, um meine Ehre zu retten. Ich hoffe, in zehn Jahren ungefähr so viel erworben zu haben, daß ich im Stande bin, mit ruhigen Augen meinen Gläubigern begegnen zu können. Ich wähle nicht unter den Beschäftigungen, die sich mir bieten — heute trage ich Holz, morgen schiebe ich die Bagage eines Auswanderers, dann wieder bin ich Kellner — Hausknecht. Du sollst meine Hände sehen, Freund, auf die ich einst so stolz war, die ich einst so peinlich pflegte — guter Gott, Du würdest sie nicht wiederzufinden vermögen in den harten schweren Klumpen, die jetzt in deiner rother Haut die Ausläufer meiner Arme bilden. — Ich habe mir selbst mit eigenen Händen außerhalb der Stadt ein kleines Blockhaus erbaut, sehr winzig freilich nach ameritanischen Begriffen, aber für mich doch noch fast zu groß. Man tritt in ein schönes, helles Zimmer, das je nach den verschiedenen Tageszeiten Schlaf- und Wohnstube ist, — auch Speisesaal wenn Du willst. Zur Küche benutze ich es ebenfalls, denn es bedarf nicht vieler Vorrichtungen, um mein einfaches Mal zu bereiten. Die Mobiliten für mein kleines Heim habe ich mir selbst gezimmet, und wenn sie auch nicht gerade elegant sind, so haben sie doch den Vorzug großer Haltbarkeit. Ich weiß nicht, ob Du Dich bei mir behaglich fühlen würdest, ich finde mich beinahe wohl in meinem transatlantischen Dohem — freilich manche trübe Stunde gab es auch für mich, in der ich Anna's gedenke und wie es doch anders wäre, wenn sie um mich schaltete.

Zwei süße Kinderaugen leuchten mir aus der Erinnerung entgegen, die mich einst so glücklich gemacht. Dann gedenke ich auch der Stunde, in welcher ich mit meinem Weibe das Schiff bestieg, und wie sie so angstvoll zögerte, wie sie immer wieder zu Euch hinübereilte — es war herzerreißend! — Ob sie eine Ahnung hatte, daß sie nie wieder in die Heimath zurückkehren würde?! — Armes, junges Weib, wenn ich wenigstens Dein Grab pflegen könnte! — aber Dein schöner Leib wurde ja hinabgeschleift in die brausende n Wass'r des Oceans — noch heute fasse ich nicht, wie ich diese entsetzliche Stunde habe überleben können!

„Doch still davon — ich will nich selbst die bösen Gedanken wecken, die mich, werden sie Herr über mich, dem Wahnsinn nahe bringen. Ich will nicht grübeln, nicht denken, nicht trauern — nur arbeiten, arbeiten mit aller Kraft, die mir, Gott sei's gedankt, noch ungeschwächt zu Gebote steht.“

„Wie treu das Bild der Verstorbenen meinem Gedächtnisse eingeprägt ist, wirst Du aus beiliegendem Miniaturportrait sehen — ich habe es selbst gemalt — für das Kind — und auch das meine hinzugefügt. Gib ihm beide Väter, wenn ich Dich darum ersuchen werde, jedenfalls jedoch nicht eher, als bis ich Dir schreibe, daß ich nach der Heimath zurückkehre. Ach, wäre die Stunde erst da! Wie überselig wolle ich Euch Alle an mein Herz drücken! — Aber Helene — meine schöne glänzende Schwester, wie wird sie den Heimkehrenden begrüßen? Wird sie es mir verziehen haben, daß ich so viel Schande auf den Namen gehäuft, der ja auch der ihre ist, oder hat sie bereits unter der Schaar ihrer Anbeter gewählt und führt jetzt einen anderen auf dem kein Makel ruht?“

„Nun, wenn auch manch ein Kopf sich verächtlich zur Seite wenden wird, wenn ich heimlehre, zwei Herzen kenne ich, die mir noch in alter Liebe zugehan sein werden, das Deine und Beatens. — Das gute brave Geschöpf! Ich Glender, daß ich auch ihr Opfer hinnehme, das Geld, was sie im Schweiß ihres Angesichts erworben! Nun, es wird ein Tag kommen, er muß kommen, an dem ich ihr leihen können, was sie für mich gethan.“

„Ich hatte doch viele Freunde drüben, und aufrichtige, wahr! — Wer kann sich wohl eines so großmüthigen Freundes rühmen, wie ich! Er, der Alles dahingab, um die Schmach abzuwenden von meinem schuldigen Haupte. — Heideemann, wenn ich seiner gedenke, dann könnte ich Hand an mich selbst legen, so erbärmlich erscheine ich mir seiner Großmuth gegenüber.“

„Wie mich das Schreiben erregt, meine sonst so festen Hände zittern, und das Blut rollt mir durch die Adern. Laß mich schliefen, nehmt Alle, Alle meine Grüße — über den Ocean hinweg reiche ich Euch die Hand!“

Ein Name, ein lauger Name stand darunter, aber er war rollständig unleserlich, von einer festen, martigen Hand auf das Papier geworfen. Das Briefpäckchen enthielt aber zwei kleine Bilder, in Wasserfarben gemalt. Das eine, einen männlichen Kopf darstellend mit voll m braunem Haar, in das sich leise, doch schon bemerkbar seine Silberfäden mischten. Es waren ernst leidensvolle Augen, in die das Mädchen blickte, ein Gesicht, das schön genannt werden konnte, wenn auch der Kummer seine Runenschrift hineingegraben. Das andere hingegen zeigte ein wunderliebes, fast noch kindliches Frauenantlitz. Gabriele schaute überrascht nieder, es lag Etwas in diesen leuchtenden milden Zügen, das sie eigen ergriff — es war, als wenn man ihr das Herz zusammenpresse, und ein nie gekanntes, namenloses Gefühl durchzuckte ihre Brust. Waren diese Bilder für sie bestimmt, und welche Beziehungen fanden statt zwischen dem Schreiber des Briefes und ihr selbst?! — Sie legte den Kopf in die Hand und sann nach . . . „Warum denke ich nur gleich an mich,“ sagte sie sich dann, „der gute Vater war so vielen armen verweisten Kindern Vormund, kann nicht eines von ihnen „das Kind“ sein in diesem Schreiben?“ — Und doch —! die seltsamen Worte des Verstorbenen drängten sich ihrem Geiste erneuert auf, und sie fand keinen Ausweg aus diesem Labyrinth . . . Der Abend brach an — tiefe Dämmerung beherrschte den kleinen Raum, als sich die Waife endlich aus dem Sorgenstuhl vor dem Schreibpulte erhob, auf dem der Vater so oft gelessen. Vorsichtig packte sie Brief und Bilder zusammen und hüllte noch sorgfältig das Ganze in festes Papier, dann verbarg sie es in der Tasche ihres Trauerkleides. Einen Theil der übrigen Papiere raffte sie zusammen und warf sie in das flackernde Kaminfeuer.

(Fortsetzung folg.)

Männichfaltiges.

Ein vor wenigen Tagen in Berlin vorgekommener Todesfall verdient hin und da die ersten Todesursache die allgemeinste

Beachtung. Ein sechs Monate altes Kind verstarb plötzlich bei Durchstechung der Ohrschläpffen für Ohrringe, nach Ansicht des herbeigerufenen Arztes, wahrscheinlich am Stimmritzentkrampf. — Es ist übrigens schon mehrfach beobachtet, daß das Durchstechen der Ohrschläpffen bei kleinen Kindern namentlich Krämpfe, aber auch andere ernste Krankheitszustände heroorruft, die um so gefährlicher sind, als auch von Aerzten nicht immer jene Operation als Ursache erkannt wird. In einem uns bekannten Falle wurde der bereits bedrohliche Zustand des Kindes durch Entfernung der Ohrringe gehoben.

† (Weibertausch.) Im „Szab. Közlöny“ liest man folgenden erbauliche Geschichtchen: In Doroslo schlossen zwei Bürger ein eigenthümliches Rechtsgeschäft ab. Beide hatten junge Weiber und hielten seit Jahren gute Nachbarschaft. Eines Tages saßen die beiden Nachbarn beim Glase Wein traulich beisammen und sprachen von Diesem und Jenem, und unter Anderem auch von den Eigenschaften ihrer Weiber und zwar so, daß Jeder von ihnen das Weib des Andern in den Himmel erhob. Das Ende von dem vielen Rühmen war, daß sie beschloßen, ihre Weiber mit einander zu vertauschen. Balazsyzozas war indeß um etwas kleiner als die des Peter und er concedirte daher ein Paar vorgeschuhte Stiefel als Daraufragabe. Der Tausch wurde auch thatsächlich vollzogen und einige Wochen lang lebten die beiden Paare auch bestens miteinander, bis die Behörde der Sache auf die Spur kam und beide Contractanten einsperrte. — Einen kurzen aber vernünftigen Prozeß machte man in solchen Fällen im Mittelalter. A. Wilhelmj in Wiesbaden theilt in einer soeben erschienenen „Culturhistorischen Studie aus dem Gebiete der Denologie“ unter anderem nachstehendes erbauliche Beispiel mit. Auf die Anzeige, daß eine Frau gefänglich eingezogen worden sei, weil sie einen „Alufstein“ in ein halb Fuder Wines daz ir werre gebrungen u.“ wurde nach dem Schöffensbuch des Oberhofes zu Oberringelheim das Urtheil gefällt: man solle von demselben Steine in denselben Wein ein Glas voll schaben und der Frau dann zu trinken geben; „bekomet ir der Drang da wole, — so hat sie dar umb nit verbrochen; ist er ir abir schedelig, so neme sie den Schaden.“

Wärzburg, 19. Juni. Gestern Morgen machte ein Bahnhofarbeiter in Heidingsfeld bei dem Bahnmeister die Anzeige, daß in dem Bassins des Bahnhof-Gartens ein todttes Mädchen liege. Das Kind, ein Töchterchen des Steinhauer-Meisters Stilgen, wurde auch aufgefunden und hiebei festgestellt, daß dasselbe vor seinem Tode auf scheußliche Weise mißbraucht und daß ihm offenbar, um es während Dessen am Schreien zu hindern, der Mund verstopft worden war. Nach dieser scheußlichen That wurde das Kind ins Wasser geworfen. Verschiedene Indicien machten den Anzeiger selbst der That dringend verdächtig, und derselbe wurde daher gestern Abend gefänglich eingezogen. Hierbei ist zu bemerken, daß der nämliche Bahnhof Arbeiter wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit bereits eine Zuchthausstrafe von drei Jahren abgebußt hat.

— Ein Orkan von furchtbar verheerender Wirkung hat am 5. ds. Mount Carmel (Amerika), ein an der Cairo- und Vincennes-Bahn liegendes, 3,000 Einwohner zählendes Städtchen in Illinois, fast vollständig zerstört und einen Schaden von 300,000 bis 500,000 Dollars angerichtet. Kirchen, öffentliche Gebäude, Geschäfts- und Wohnhäuser wurden zu Hunderten von der Gewalt des Orkans in einem einzigen Momente eingerissen, als wären sie aus dem gebrechlichsten Material. Nicht weniger als 20 Personen fanden den Tod unter den Trümmern, während Hunderte schwere Verletzungen davontrugen. Gleich nach dem Einsturz der Gebäude brach an mehreren Punkten gleichzeitig Feuer aus. Die Flammen vollendeten das Zerstörungswerk; viele Leichen Getödteter verbrannten. Männer, Frauen und Kinder wurden in vielen Fällen 400 Fuß weit fort geschleudert; beispielsweise wurde ein Knabe, der eben aus der Schule kam, hoch über die Häuser und über einen eben einstürzenden Kirchturm hinweg entführt, kam aber unverletzt in der Nähe des elterlichen Hauses wieder zu Boden. Es sind nicht weniger als 70 Familien obdachlos.

Southampton, den 20. Juni. Das Postdampfschiff Weser, Capt. F. von Bülow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 9. d. M. von Newyork abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung heute 1 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die Weser überbringt 250 Passagiere und volle Ladung.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Englische
 in 20 verschiedenen Sorten empfiehlt
S. Baumann.

Welzheim.
**Farbige Hemden-, Blousen-
 und Jackenzeuge**
 empfiehlt
 Weber **B. Pfüger** b. Schulhaus.

Für Wirthe
 Champagnerflaschen 20 Pfennig
 pr. St. empfiehlt
H. Hohly.

Schwend.
Weingeist,
 ff. gereinigt und hochgrädig, sowie bayerischen
Waizenbranntwein
 empfehle bei größeren Quantitäten billigt.
S. Baumann.

Welzheim.
 Von heute an können in meinem Hause
 jeden Nachmittag von 3 Uhr
warme Bäder
 genommen werden.
Gisenmann, Lammwirth.

Welzheim.
Haus- & Güter-Verkauf.
 Dienstag den
 26. Juni Abends
 7 Uhr kommt das
 Daniel Schatz'sche Haus sammt
 Güter bei Bärenwirth Bürkle zum
 letztenmal zum Verkauf.

Kaisersbacher Ziegelhütte.
Ziegenschaftsverkauf.
 Außerordentliche
 Familien-Verhältnisse
 veranlassen mich, mein
 Besitztum, bestehend in
 1 einstockigen Wohnhaus,
 1 Scheuer an der Ziegelhütte,
 1 Gemüse-, Gras- und Baumgarten
 beim Haus und
 ca. 11 Morg. Aecker und Wiesen,
 sobald als thunlich aus freier Hand zu
 verkaufen.

Ernstliche Kaufs Liebhaber bitte ich in
 Folge der höchst nöthigen Heu-Ernte, die
 noch einzuheimen ist, sich innerhalb 8 Tagen
 an mich zu wenden.
 Zahlungsbedingungen können günstig
 gestellt werden.
Gottfried Bohn.

Schwend.
Holz-, Rinde- & Gras-Verkauf.
 Am Mittwoch den 27. Juni werden aus Holzes Wald im **Gasthaus zur großen
 Linde in Sundsberg** gegen Baarzahlung versteigert:
 500 R. Meter gemischtes tannen Scheiterholz,) ca. 3/4 tel Scheiter,
 30 " " " Erlenholz,) " 1/4 " Prügel,
 30 " " weisstannen Rinde,
 200 " " Stockholz, sowie der
Grasertrag von ca. 20 Morgen Waldwiesen.
 Das Holz eignet sich besonders für Bäcker, Ziegler, Hafner etc. etc. und wird am
 Verkaufstage von Morgens 7 bis 10 Uhr im Walde vorgezeigt, wozu die Liebhaber
 freundlich einladet
Georg Kost.

Altersberg,
 Gerichtsbezirk Gaildorf.
Bieh- & Fahrniß-Verkauf.
 Am Dienstag den 26. d. M. kommt in der Behausung
 der Wth. Braun im Altersberg von Vormittags 9 Uhr an
 folgende Gegenstände zum Verkauf und zwar:
 2 Pferde mittleren Schlags, 4- und 6-jährig, 2 paar
 Stier, 3-jährig, 2 junge großtrüchtige Kühe, 2 junge Kühe,
 die Eine neumelkend, die Andere mit dem Kalb, 4 halbjährige Kälber,
 2 fette Schweine, 6 Gänse, 3 angemachte Wägen, 1 Bernerwägele, 3 Pflüge
 sammt Gestell, 3 holzene Eggen, 1 eiserne Egge, 1 Ackerwalze, 3 Fuhrschlitten,
 1 Kastenschlitten, eine bereits neue Futtererschneidmaschine, 1 Angerfernmühle,
 1 Putzmühle, 1 Futtersstuhl sammt Messer, 4 Weinfässer, 1 Gillenfäß, ca. 50
 Centner altes Heu, circa 15 Centner Stroh,
 Pferdgeschirr, Jöcher sammt Riemen und sonst noch vieles Feld-, Hand-
 und Bauerngeschirr,
 wozu Liebhaber eingeladen werden.

allein übt unter Garantie von W. S. Ziegenheimer in Mainz, dem gerichtlich anerkannten ersten Fabrikanten und Erfinder des Trauben-Brust-Honigs. Zu haben in 8 Flaschenfüllungen mit nebligem Fabriktempel auf dem Kapfelverfaß in **Welzheim** bei Hr. Conditor **S. Hohly.**




Enderbach.
Schafwaidverleihung.
 Den 29. d. Mittags 1
 Uhr wird in dem Hause des
 Unterzeichneten die hiesige
 Schafwaid, welche 200 Stück
 ernährt, auf die Zeit von
 der Ernte bis Martini verpachtet.
 Liebhaber sind hiezu freundlich einge-
 laden.
 Enderbach den 19. Juni 1877.
Wich. Grözingen.

Auf Franco-Verlangen erhält Jeder,
 welcher sich von dem Vorthe des illustrierten
 Buches: Dr. Viry's Naturheilmethode (90. Aufl.)
 überzeugen will, einen Auszug daraus gratis und
 franco zugefandt von Richter's Verlag-Anstalt in
 Leipzig. Kein Kranker versumme, sich den Auszug
 kommen zu lassen.

Den Grasertrag
 von zwei Wiesen, je zwei Morgen, verkauft
 bis Samstag Abends 6 Uhr den 23. Juni
Georg Fritsch im Schafhof.

Schwend.
 Ein wenig gebrauchtes
Bernerwägele,
 stark gebaut, mit Federn und Tafelsiß, hat
 billig zu verkaufen
S. Baumann.

Goldkurs der k. Staatskassenverwaltung
 vom 23. Juni 1877.
 20-Frankenstücke 16 Mk 22 Pf.

Frankfurter Gold-Kurs.
 vom 22. Juni 1877.

	Auf.	Pfg.
20-Franken-Stücke	16	24-28
ditto in 1/2	16	24-28
Englische Sovereigns	20	37-42
Russische Imperiales	16	67-72
Holländische fl. 10-Stücke	16	65 G.
Dukaten	9	59-64
" al marco	9	59-64
Dollars in Gold	4	17-20